

Die deutschen Frauen und Mütter

Ansprache des Stellvertreters des Führers — Dank und Anerkennung

Berlin, 2. Oktober.

Den ergreifenden Höhepunkt der Sendungen des großdeutschen Rundfunks am Erntedanktag bildete Sonntag mittig die „Stunde der deutschen Mutter“, in der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eine von tiefem Eidos erfüllte Ansprache an die deutschen Mütter richtete. Zu Hunderttausenden hörten im großen Deutschen Reich die Mütter, die sich in allen Städten und Dörfern zur feierlichen Ueberreichung des Ehrenkreuzes, das ihnen der Führer verlieh, in den Versammlungsräumen versammelt hatten, und darüber hinaus alle deutschen Frauen Mütter an den Lautsprechern. Ihnen allen gab seine Rede Kraft und Zuversicht. Wie kaum ein anderer fand Rudolf Heß die Worte, die zu den Müttern dringen, um ihnen Dank zu sagen für Opfer, Mühen und Entbehrungen, die sie zu jeder Zeit bereit waren, dem Vaterland zu bringen. — Werke deutscher Lyriker, die dem Gedanken der Muttererhebung Ausdruck gaben, umrahmten die würdige Feierstunde. — Rudolf Heß sagte:

Deutsche Frauen! Deutsche Mütter! Am Ende des großen Feldzuges im Osten gedenkt Eurer heute das deutsche Volk. Es gedenkt Eurer im Zeichen eines Sieges, der von entscheidender Bedeutung ist für die Zukunft unseres Reiches. Eines Sieges, der zugleich der Ausgangspunkt ist für eine grundlegend neue Entwicklung in Europa.

Uns erfüllt unendlicher Stolz auf unser Volk, das diesen Kampf bestand an der Front, in der Heimat und in der Fremde. Wir sind stolz auf Euch, deutsche Frauen und Mütter, die Ihr im ersten Feldzug des nationalsozialistischen Deutschland Euch wert gezeigt habt Euren Männern und Euren Brüdern im Kampf. Ihr habt in der Heimat und als Deutsche im Ausland würdig Euer Los getragen. In den Ehrenkreuzen, mit denen heute erneut kühnerreiche Mütter in allen Ecken des Reiches ausgezeichnet werden, in diesen Ehrenkreuzen wird der Dank an alle Frauen abgestattet, die an ihrem Platte ihrem Volke dienen.

Der Dank gilt zuerst den Müttern, die ihre Kinder Deutschland gaben. Sie schenken damit dem Reich die Grundlage seines Seins und seiner Größe. Nie soll vergessen werden, daß die Mütter mit jedem Kind nicht nur Schmerzen auf sich nehmen, sondern ihr Leben einlegen im Dienst an Volk und Nation. Um so mehr ist der Mann verpflichtet, wenn das Leben der Mütter und der Kinder durch Feinde bedroht wird, sein Leben einzusetzen zum Schutze derjenigen, die ihr Leben nicht selbst zu verteidigen vermögen — damit schütze sie zugleich das ganze Volk. Millionen Männer der Wehrmacht haben diesen Einsatz vollzogen. Wir wissen, wie schwer es wiederum für eine Unzahl von Müttern der im Felde stehenden Männer ist, ihr Liebstes der Gefahr ausgesetzt zu sehen. Wir wissen, wie sie um sie bangen.

Wir wissen aber auch, daß Sie bei aller Sorge als deutsche Mütter und deutsche Frauen stolz sind auf die Söhne und Männer, die angetreten sind zum Schutze der Nation. Viele darunter angetreten zum zweiten Male als die unbeflegten Feldfrauen der Front des Weltkrieges. Sie sind angetreten im unerschütterlichen Willen, ihre Pflicht zu tun und mehr als ihre Pflicht zu tun. Und sie haben weiß der Himmel bewiesen, daß sie würdig sind des alten Soldatenvolkes. Ihr Sieg hat Hunderttausende von Deutschen im ehemaligen Polen gerettet. Hunderttausende von Müttern können nach langen Jahren wieder ohne Angst um ihre Kinder und Männer in die Zukunft schauen. Und wir gedenken mit tiefer Anteilnahme unserer völkischen deutschen Frauen und Mütter, von denen viele so schreckliches und furchtvolles Leid gesehen und ertragen haben. Möge jede Frau und jede Mutter, die den heutigen Tag in Trauer um einen Gefallenen begehrt, sich der deutschen Mütter des polnischen Gebietes erinnern — der Mütter, deren Kinder menschlichem Leid und furchtbarem Martyrium entgegen sind dank dem Opfer des deutschen Soldaten, der ihr Mann oder ihr Sohn gewesen ist. Und das gleiche Los wie den Frauen und Kindern drüben wäre unseren Frauen und Kindern in Deutschland beschieden gewesen, wenn der Pole ins Land gekommen wäre.

So schwer das Opfer für die einzelnen Angehörigen ist, immer wieder wollen wir uns glücklich und dankbar vor Augen halten: Die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Vermissten im Kriege gegen Polen ist gering im Vergleich zum Erfolg. Denn es war doch ein Millionenheer, das von England ausersenden war, in Deutschland mordend und fegend einzufallen — wie es drüben mordete und fengte — und dieses Millionenheer wurde vernichtet. Es wurde vernichtet mit geringeren Opfern, als manch einziger Tag im Weltkrieg forderte. Noch niemals in der Weltgeschichte wurde ein solch unermesslicher Erfolg errungen mit so wenigen Opfern!

Deutsche Mütter, vergeßt es nie: Der Wille und die Energie des Führers waren es, die diesen Zehntausenden Eurer Söhne Leben und Gesundheit erhalten haben. Der Führer ist es gewesen, der darauf drang und der es erreichte, daß in den wenigen zur Verfügung stehenden Jahren trotz aller Schwierigkeiten immer neue Divisionen ausgebildet und bereitgestellt wurden, Divisionen, die nun den Einsatz im Großen ermöglichen, die jeden Widerstand brechen können und die den Gegner immer wieder einzukreisen vermöchten. Und der Führer ist es insbesondere gewesen, der die so weitgehende Mechanisierung der deutschen Wehrmacht durchführte, der immer mehr Panzertruppen zu schaffen befahl.

Er war es, der einem scheinbaren „Unmöglich“ immer wieder ein eisernes „Es muß!“ entgegensetzte. Und sein Wille war es, der die Panzer im Westen entstehen ließ. So führte dieser Feldzug nicht, wie viele draußen hoffen, zu einem neuen furchtbaren Überfall der deutschen Nation.

Der Führer wußte, warum er seine ganze Willenskraft daran gab, in kürzester Frist die stärkste Wehrmacht der Welt entstehen zu lassen. Er wußte, daß die gleichen Kräfte, die gegen uns ringsum den Erdball aufheben, keine Ruhe geben würden, bis sie endlich den Krieg gegen uns entzündet hätten. Der Krieg wurde zur Wirklichkeit. Aber die Heer haben sich in einem verreckel: Dieser Krieg führt nicht zur Niederlage des neuen Deutschland, sondern zur endgültigen Sicherung seines Lebens.

Viele Millionen — das hat der Führer uns gesagt — sind aufgewandt worden, um dem deutschen Soldaten die besten Waffen in die Hand zu geben und damit zugleich, so weit als nur möglich, ihn selbst zu schonen. Nach

den wenigen Wochen des Kampfes im Osten schon haben diese Millionen in ungezählten deutschen Menschenleben, die der Nation erhalten blieben, ihren Lohn gefunden.

Wir wissen freilich, daß die Tatsache der so geringen deutschen Verluste im polnischen Feldzug den Schmerz derjenigen nicht vermindert, denen das Schicksal den Blutroll abgefordert hat. Manche Mütter, die jetzt das Ehrenzeichen erhält, trauert seit kurzem um den Tod des Sohnes im Felde. Manche Mutter, die heute das Ehrenzeichen bekommt, verlor sogar mehrere Söhne im Weltkrieg. Und manch eine andere Mutter hat im Weltkrieg ihren Mann verloren, hat die Kinder ohne den Vater großgezogen und jetzt wiederum Söhne hingegeben für ihr Volk. Vielen Müttern verleiht Deutschland mit besonderer Ehrerbietung das Ehrenzeichen der Mutter. Viele Mütter haben Söhne im Felde, die sie im Weltkrieg geboren: alle zwanzig- bis fünfundsiebzigjährigen jungen Soldaten kommen aus diesen Jahren. Diesen Müttern gebührt doppelter Dank.

Sie haben ihre Söhne in schwerster Zeit zur Welt gebracht. Ihre Kinder wuchsen auf in großer Not. Daß die Kriegsgeneration trotzdem nicht schlecht geraten ist, hat sie als junge Mannschaft im erfolgreichsten Feldzug aller Zeiten bewiesen. Möge dies den jungen Frauen von heute Mut und Zuversicht geben, in gleicher Tapferkeit auch in diesem Kriege getrost Kinder der Nation zu schenken.

Deutsche Frauen! Ihr habt Euer gewohntes Leben vielfach aufgeben müssen. Ihr arbeitet noch mehr als früher. Ihr müßt Euch auf vielen Gebieten einschränken. Ihr steht zum Teil auf gefährlichen Posten. Und Ihr habt auch die Lebenshaltung Eurer Kinder eingeschränkt. Denkt stets daran, daß dies alles der Führer von Euch verlangt muß, um Euer Leben und das Leben Eures Volkes zu sichern.

Wenn Ihr Euch einschränkt und wenn Ihr Entbehrungen tragt, so wißt Ihr dafür eines genau: Durch die Einschränkung aller ist für jeden gesorgt! Ihr wißt: England wird sein Ziel, das deutsche Volk durch den Hunger seiner Kinder und die Not und Entbehrungen seiner Frauen auf die Knie zu zwingen, niemals erreichen! Es hat ein nationalsozialistisches Deutschland vor sich! Wie leicht glaubt England noch immer nicht, daß es möglich ist, die Bodenreichümer Russlands für Deutschland mit nutzbar zu machen. England hat manches nicht geglaubt. Heute muß es daran glauben! Es wird eines Tages auch wenn es nicht vorher zur Vernunft kommt, daran glauben, daß es uns mit dem besten Willen nicht

Eine entscheidende Woche

Die verlagerten Kräfteverhältnisse

Rom, 2. Oktober. Die Berliner Reise des Außenministers Graf Ciano und die Einberufung des Reichstages für die erste Oktoberwoche sind die außenpolitischen Hauptthemen der italienischen Sonntagspresse, die in diesem Zusammenhang betont, daß sich die kommende Woche als eine Woche von außerordentlicher Bedeutung, vielleicht als eine entscheidende Woche für Europa ankündigt. Mit der Verlagerung des Widerstandes der polnischen Hauptstadt sieht Deutschland die strategischen Operationen an der Ostfront als beendet an und begehrt durch eine siebentägige Besetzung in feindlicher Weise das Ende des polnischen Krieges. — Die große Bedeutung des deutsch-russischen Freundschaftsabkommens wird vom „Messaggero“ eingehend gewürdigt. Dabei werden die Mandate der Wehrdemokratien zurückgewiesen. Das Moskauer Abkommen bilde, wie das angeführte Blatt betont, bei der gegenwärtigen europäischen- und Weltlage einen Faktor von ungleichbedeutender Bedeutung, was nicht zuletzt die Furcht und Beforgnis im Lager der Feinde Deutschlands und Russlands hat bewiesen.

„Das Abkommen stellt das Scheitern des gegen Deutschland gerichteten Eintriebsplanes dar. Man kann nicht mehr im Ernst von einer Blockade sprechen, da Deutschland sich die direkte Nachbarschaft sowie Beziehungen allerengster politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit einem Staat gesichert hat, der räumlich unbegrenzt ist und einem unerschöpflichen Reichtum an Lebens- und Kriegsmitteln aufweist. Eine Blockade, an der Rußland nicht teilnimmt, stellt nicht mehr den von den Eintriebsern erhofften „eisernen Ring“ dar.“

Englands und Frankreichs verzweifelte Versuche, Rußland vor ihren Karren zu spannen, hätten dem Hord genügt, Rußland zu einem aktiven antideutschen Element das Konflikt zu machen und seien gewiß nicht dazu bestimmt gewesen, Sowjetrußland unfähig den europäischen Grenzen fernzuhalten. Demnach habe man allerdings in einem russischen Eingreifen keine „Bedrohung der europäischen Kultur“ gesehen. Wie könne man also heute hieron im Ernst sprechen, da Rußland ein Abkommen mit Deutschland schloß und nur, weil Rußland sich mit Deutschland verbündet? Wenn England und Frankreich gewiß gewesen seien, daß die Kultur nicht in Gefahr war, als sie großzügige Angebote machten, um mit Molotow Fühlung zu nehmen, hätten sie auch keinen Grund, sich heute alarmiert zu zeigen.

Der deutsch-russische Pakt, so führt das Blatt fort, verlagert in härtester Weise das Kräfteverhältnis zwischen den Kriegsführenden, und zwar in Bezug auf Waffen und Truppen, in Bezug auf die Bevölkerungen, die produktiven Kräfte und die von der Natur gegebenen Hilfsmittel. Hier liegt der Angelpunkt der neuen Situation, und ihn müsse man beachten. Italias vollkommenen Nare Haltung lasse keine Möglichkeit zu Zweifeln. Auch die Beziehungen zwischen Italien und Rußland seien und blieben absolut normal, das heißt, wirksam und tätig.

Der Endkampf in China

Sturz Tschungkings soll beschleunigt werden.

Schanghai, 2. Okt. General Nishio übernahm am Sonntag in Nanjing den Oberbefehl über sämtliche in China kämpfenden japanischen Truppen, die damit erstmalig seit Konfliktsbeginn einem einheitlichen Oberkommando unterstellt sind. In einer Erklärung wies General Nishio darauf hin, daß die Einrichtung eines Hauptquartieres notwendig geworden sei, um die antijapanische Regierung Tschungking endgültig zu vernichten. Umfangreiche militärische Operationen seien in Mittelchina bereits im Gange, um den Sturz Tschungkings zu beschleunigen.

„Sehr ungünstige Wendung für die Westmächte“

Newyork, 2. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Das Interesse der amerikanischen Sonntagspresse ist auf die in der kommen-

auszubürgern vermag, seit Rußland mit und ist schon garnicht!

Deutsche Frauen! Ihr seid mit Euren Schicksal untrennbar verbunden mit dem Schicksal unserer Heere. Die Entscheidungen, die Deutschlands Soldaten erkämpfen, sind Entscheidungen für Euer Jenseits. Ebenso jedoch ist Eure Haltung in der Heimat mitentscheidend für Geist und Lebenskraft der deutschen Soldaten. Und Ihr habt vorbildliche Haltung gezeigt. Ihr habt Euren Männern und Euren Söhnen, Euren Brüdern und Euren Vätern an der Front keine Sorgen aufgegeben. Ihr habt sie des Schicksals teilhaftig werden lassen, das Ihr für sie empfindet: Euren Sorgen und Eure Liebe. Das Mutterkreuz, das am Beispiel des Führers Euch heute gegeben wird, ist das Ehrenzeichen der Heimatfront der deutschen Frauen.

In den Völkern, die ihre geschichtlichen Prüfungen bestehen, bestimmen nicht die Führung die Mütter die innere Moral dieser Völker und damit ihre seelische Stärke. Eine heroische Führung, die sich auf einfach und opferbereite Frauen und Mütter verlassen kann, wird stets eine kampfbereite und schlagkräftige soldatische Mannschaft haben! Eine Mannschaft, mit der sie erkämpft, was nötig ist für die Sicherheit der Nation. Das Großdeutsche Reich hat diese Mannschaft. Es hat Ungeheures mit ihr erreicht. Und dank dieser Mannschaft können die deutschen Frauen und Mütter mit ihren Kindern glücklich in einem Reich leben, das sie — wir wissen es — von ganzem Herzen lieben und auf das sie unlagbar stolz sind.

Diesem Reich gehört das Leben, das Ihr, deutsche Mütter, uns gabt. Ihm und dem Führer, der es uns geschenkt. Dem Führer, dessen Kampf dem Ziele gilt: Weltweiter Friede einer großen Nation. Geschiedener Friede auch für Euch, deutsche Frauen, und für Euer Kinder.

Nach weniger als einem Monat Krieg ist dieses Ziel des Führers im Osten errungen. Friede liegt über den Schlachtfeldern der letzten Wochen. In unserer Ostarmee wird, so weit unser Blick in die Zukunft reicht, kein blutiges Ringen mehr sein. Mit dem großen östlichen Nachbarn gemeinsam wird dort aufgebaut — werden die Reichtümer der Natur den Völkern nutzbar gemacht.

Wenn nächster Tage die Fahnen über den deutschen Land wehen, wenn die Glocken dröhnen zum Sieg, dann dürft Ihr, deutsche Mütter, die Ihr Kinder geboren, die mitkämpfen an der Front drüben oder der Front hierinnen — dann dürft Ihr stolz sagen: Diese Fahnen flattern auch für uns, diese Glocken läuten auch für uns, denn Ihr habt beigetragen zum Sieg.

Stolz und glücklich wollen wir den Sieg feiern. Stolz und glücklich wollen wir den Führer gedenken. Und wir wollen zuließe Gott danken, daß er unseren gerechten Kampf gesegnet hat, daß er mit uns war und unseren trauen Deutschland.

den Woche bevorstehenden Ereignisse gespannt. Die Zeitungs behandeln weiter die sich aus dem deutsch-russischen Verhältnis ergebenden Fragen. So berichtet die „New York Tribune“ aus Paris u. a., daß auf Grund des deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrages der Krieg für England u. Frankreich zweifellos eine sehr ungünstige Wendung nahm.

Das „New-York Journal American“ bringt aus London einen Artikel Lloyd Georges, in dem dieser im Zusammenhang mit dem deutsch-sowjetischen Verhältnis u. a. erklärt, daß sei „eine äußerst ernste Entwicklung, die die Alliierten offenbar nicht erwartet hätten“. Zweifello, so legt das die Briten aus, sei England zum vierten oder fünften Male im Deutschland „hintergangen“ worden. Auf den Regierungen der westlichen Demokratien aber lasse eine furchtbare Verantwortung, und er hoffe, daß England und Frankreich kein Entschleunigung „ohne gründliche Prüfung der Kampflinien“ treffen.

Tiso zum Nachfolger Hlinkas gewählt

Der erste Kongreß der slowakischen Volkspartei in der selbständigen Slowakei

Preßburg, 2. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Auf dem ersten Kongreß der slowakischen Volkspartei in der selbständigen Slowakei, der sich am Sonntag in Trenčín zu einer feierlichen Kundgebung für den Lebenswille des jungen Staates und seine untrennbare Verbundenheit mit dem Deutschen Reich gestaltete, wurde Ministerpräsident Dr. Tiso einstimmig zum Nachfolger Hlinkas im Parteivorstand gewählt.

Nachdem Dr. Tiso den Führer der Deutschen Kollektive in der Slowakei, Karmazin, der an der Spitze einer großen Abordnung an dem Parteikongreß teilnahm, herzlich begrüßt hatte, hielt er eine Ansprache, in der er, sichtlich bewegt, mit dem Beifallsturm der Menge erklärte, daß es eine sehr verständliche Dankespflicht gewesen ist, wenn die Slowaken ihre Soldaten an die Seite der deutschen Truppen gestellt hätte, als Adolf Hitler sein Volk zur Sicherung seiner Lebensrechte zum heroischen Einsatz aufrief. Die Slowakei habe heute mit Deutschland eine unzerbrechliche Einheit für ein neues Europa und eine bessere Gerechtigkeit.

Nach dem Abschluß der Parteiführung formierten sich Tausende slowakischer Bauern und Arbeiter zum Vorherrschaft von Dr. Tiso und den übrigen Mitgliedern der Parteiführung, in die der Kongreß noch Dr. Tula, Dr. Šol, Dr. Buday und Dr. Durcansky gewählt hatte.

Japan und die Mächte in China

Eine Erklärung des japanischen Oberbefehlshabers in China

Nanking, 2. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Der neuernannte Oberkommandierende der japanischen Armee in China, General Nishio, erklärte am Sonntag in Nanking, Japan habe entschlossen an seinem Endziel, Errichtung einer neuen Ordnung in Ostasien, fest. Von einem Generalkommando werden die Befehle an alle japanischen Streitkräfte in China gegeben werden. Die antijapanischen Kräfte in China müssen ausgerottet werden. Japan werde jedoch unerschuldige Schäden sowie die Rechte und Interessen dritter Mächte in China schützen. Die infolge der strategischen Operationen entstandenen Schäden würde Japan regulieren. Die japanische Armee erwarte, daß dritte Mächte ihrerseits die wahren Absichten der Japaner anerkennen und mit den Japanern an der Errichtung einer neuen Ordnung in China arbeiten. Die Armee werde aber nicht zögern, gegen jeden drastisch vorzugehen, wegen die militärischen Operationen Japans. Deswegen treibe oder sonstige japanfeindliche Aktionen sich nicht

Aus Württemberg

— Ludwigsburg. (Unfälle durch unvorsichtiges Fahren.) Auf der Straße zwischen Ludwigsburg und Flughafen geriet ein mit dem Fahrer und zwei Fahrgästen besetztes Kraftfahrzeug in einer Kurve aus der Fahrbahn, überschlug sich und landete schließlich mit den Rädern nach oben auf einer Baumwiese. Die beiden Fahrgäste, ein junges Ehepaar aus Möglingen, wurden verletzt, die Frau so schwer, daß sie ins Ludwigsburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo ein Beckenbruch festgestellt wurde. — In der Rogold-Straße in Eglosheim fuhr ebenfalls nachts ein von Asperg kommendes Personenauto in den Straßengraben. Der Fahrer mußte mit erheblichen Verletzungen ins Kreiskrankenhaus Aufnahme finden. Das Auto wurde schwer beschädigt. Der Unfall dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Kraftwagenfahrer zu schnell gefahren war und auf der frisch geteerten Straße die Herrschaft über das Fahrzeug verloren hatte.

— Meltingen. (Rohr in Scheunenbrand.) Nachmittags bemerkten Arbeiterinnen der Ödwerke in dem benachbarten Haus des Landwirts Weber Rauchwolken. Da in dem Haus niemand anwesend war, zertrümmerten die Frauen die Tür des Wohngebäudes und schafften den Hausrat auf die Straße. Die Meltinger Motorpflüge bekämpfte das Feuer, sie konnte aber nur das Wohngebäude vor den Flammen bewahren, während die Scheuer bis auf die Grundmauern niederbrannte.

— Feilbrunn. (Von Lokomotive totgedrückt.) Der aus Ulm stammende 53 Jahre alte Lokomotivführer Obermüller, der auf seine aus der Maschinenhalle fahrende Lokomotive springen wollte, wurde dabei von der Lokomotive gegen das Tor gepreßt und schwer verletzt. Obermüller erlag am Nachmittag im Krankenhaus den Verletzungen.

Aus Mannheim

□ Seltsame Todesursache. Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich in einer Familie in der Schwobingerstadt ein eigenartiger Unglücksfall mit tödlichem Ausgang zugetragen. Ein 15jähriges Mädchen, das seiner Mutter beim Obstschneiden half, wickelte sich spielerisch einen Gummiring, wie er auf die Einkostgüter angelegt wird, um einen Finger und verpackte ihn vor dem Bettgehen abzunehmen. Ueber Nacht sank sie in dem Glibd das Blut darauf, daß der Finger morgens ganz dunkel gefärbt erschien. Statt sofort ärztlichen Rat zu suchen, verstaubte die Mutter das gestaute Blut durch Reiben wieder in den Blutumlauf zu treiben. Das gelang auch, leider aber zum Unheil, denn das Mädchen war nun dadurch, daß das „abgestorbene“ Blut in die Blutbahn kam, unrettbar dem Tode verfallen. Auch der herbeigerufene Arzt konnte nicht mehr helfen. Würde man sofort die Entdeckung der Verfaßung am Finger den Arzt zu Rate gezogen haben, so würde das Mädchen durch Amputieren des Fingers gerettet worden sein.

□ Aus gutem Hause ins Zuchthaus. Die Große Strafkammer verurteilte den 27jährigen Robert Keuthold, Sohn aus gutem Hause und mit sonstiger Schulbildung, wegen 17 Diebstählen, darunter vier Kraftwagen Diebstählen, ferner wegen sieben Fällen des Betruges und vier Fällen der Urkundenfälschung zu vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Fünf Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft und eine verhängte Geldbuße von 100 Mark gelten als verbüßt. Der mitangeklagte 23jährige Karl Dachgruber erhielt wegen eines Diebstahls, zweier Betrugsfälle, zweier Urkundenfälschungen, einer Sach- und einer Personenschädigung 15 Monate Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft. In 30 Anlagefällen waren beide teils wegen Einzelstelen, teils wegen gemeinsamer Verbrechen bestraft. Der Hauptangeklagte Keuthold, der sämtliche Autodiebstähle und Waren Diebstähle ausführte, war gefählig. Sein Rompfe, den er erst auf seiner Diebstahlfahrt durch Deutschland kennenlernte, hatte „mitgemacht“, als Keuthold „auf große Fahrt“ ging und nacheinander München, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart, Nürnberg, Hamburg, Ulm, Wiesbaden und Mannheim heimfuhr.

Aus aller Welt

Neue Luftverkehrsregeln. Wie die Deutsche Luftkassette mitteilt, werden in den ersten Tagen des Oktober weitere Luftverkehrsregeln in Betrieb genommen. Voraussetzlich werden zunächst Linien nach Schweden, Dänemark, Italien und den Balkanländern eingerichtet.

Kraftwagen hebt eine ganze Ortöveranstaltung auf. In Ratshausen, an der sächsisch-böhmischen Grenze, leuchtete trotz schlechter Veranstellung am späten Abend plötzlich die Straßenbeleuchtung auf. Ein Lastkraftwagen war in ziemlichem Tempo gegen einen Mast der elektrischen Lichtleitung gefahren und hatte ihn umgedreht. Durch das Zusammenstoßen der Drähte entstanden Kontaktschlüsse, die zur Folge hatten, daß der in sorgloses Dunkel gehüllte Ort plötzlich im Schine der Straßenbeleuchtung erstrahlte. Dem Fahrer und Mitfahrer des Lastkraftwagens, die sich auf unerlaubter Schwarzfahrt befanden, ist nichts geschehen.

Ein Bauer bedachte sein Pferd am Weiswall. In einem Dorfe im oberen Ragoßtal wurde kürzlich einem Bauer sein Pferd zum Heeresdienst eingezogen. Der Bauer hing so sehr an ihm, daß er einen etwa 50 Kilometer langen Weg bis in die Gegend des Weiswalls nicht scheute, um es zu besuchen und um zu schauen, ob es auch gut bei dem Weiswall. Und diesen Weg machte der Bauer trotz seiner 70 Jahre. Mit großer Genugtuung stellte er fest, daß das Pferd von einem anderen Schwarzwalder tollkühn gut versorgt wurde, und bedankte sich bei dem Weiswall.

Stadtwappen aus Schmetterlingen. Eine besonders schöne Gabe erhielt das Heimatmuseum von Frankenheim in Schleien. Es handelt sich um eine Darstellung des Stadtwappens aus bunten Schmetterlingen, die ein Einwohner der Gemeinde in jahrelanger, mühevoller Arbeit aus den schönsten heimischen Schmetterlingsarten hergestellt hat.

Gehtfeuer auf englischem Dampfer. Der Dampfer „Caldonia“, der frühere deutsche Ozeandampfer „Blümel“, wurde von einem Brand heimgesucht, der großen Schaden anrichtete. Erst nach mehrstündiger Schichtarbeit zahlreicher Feuerwehren konnte der Brand eingedämmt werden. Ähnlich wird hierzu mitgeteilt, daß es sich bei diesem Schiffbrand nicht um feindliche Sabotage gehandelt habe.

Gesundheitswesen müssen besetzt bleiben. Die Sicherung unserer Nahrungsstabilität macht es erforderlich, daß die Landwirtschaft im Frühjahr und Sommer zusätzlich zugelassene Arbeitskräfte bis auf weiteres in ihren Arbeitsstellen verbleiben. Die vorzeitig aus dem Reichsarbeitsdienst entlassenen und für landwirtschaftliche Betriebe verpflichteten Arbeitsmänner bleiben deshalb, soweit sie nicht zum Wehrdienst einberufen werden, zunächst auch weiterhin für die Arbeitsstellen verpflichtet, in denen sie sich gegenwärtig befinden. Werden vorzeitig entlassene und für landwirtschaftliche Betriebe verpflichtete Arbeitsmänner zum Wehrdienst einberufen, so haben sie über ihre Betriebsleiter dies umgehend dem für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des Einberufungsdatums mitzuteilen, damit dieses rechtzeitig die Entpflichtung der zum Wehrdienst Einberufenen vorzunehmen kann.

Tanzverbot aufgehoben. Ab 30. September 1939 ist die Veranstaltung von Tanzveranstaltungen ab 19 Uhr täglich wieder gestattet.

Anordnung über das Verbot der Erhöhung des Arbeitsentgeltes

Der Reichsstatthalter der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland hat in Ergänzung seiner Anordnung zur Sicherstellung einer stetigen Lohnentwicklung vom 20. März 1939 auf Grund des § 1 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. 6. 1939 (RWB. 1 Seite 691) mit sofortiger Wirkung folgendes angeordnet:

1. Jede Erhöhung der Löhne und Gehälter, auch im Einzelfall, ist verboten. Ausgenommen sind Lohn- und Gehaltserhöhungen, die durch das Aufsteigen in eine höhere Lohn- oder Gehaltsstufe nach Erfüllung der in einer Tarifordnung vorgesehenen Voraussetzungen bedingt sind. Das Verbot erstreckt sich ferner auf die Neueinführung oder Erhöhung von Zuschlägen und Zulagen jeder Art, wie Leistungszulagen, Arcueprämien, Wege- und Trennungsgelder, Auslosgungen, Fahrgeelder, Sozialzulagen (Frauen und Kinderzulagen), sowie auf sonstige Zulagen (Gratifikationen, Gewinnbeteiligungen, einschließlich Lantienmen für Bestands- und Aufsichtsratsmitglieder). Von dem Verbot werden auch Lohn- und Gehaltserhöhungen, sowie die Neuein-

führung und Erhöhung von Zuschlägen, Zulagen und sonstigen Zulagen betroffen, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung für einen späteren Zeitpunkt zugesichert waren.

2. Ein Abdruck dieser Anordnung ist in allen Betrieben an geeigneter Stelle aufzuhängen.

3. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt oder sie umgeht, wird auf meinen Antrag gemäß § 2 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. 6. 1939 mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Aus den Nachbarstaaten

□ Waldkriege. (Opfer des Verkehrs.) Auf der Reichstraße nach Baden fand man einen bisher der Personlichkeit noch nicht festgestellten Unbekannten im Alter zwischen 30 und 40 Jahren schwer verletzt, nämlich mit Bein- und Schädeltraum, auf. Man schaffte ihn ins hiesige Krankenhaus, wo er die Behandlung noch nicht wiedererlangt hat. Offenbar ist er in der nächtlichen Dunkelheit unter die Räder gekommen.

□ Zell a. S. (Der flüchtige Hochkapler verhaftet.) Wie wir melden, war ein von den Behörden gefundener Hochkapler kurz vor seiner Verhaftung in Hornberg aus dem Fenster gestiegen und geflüchtet. Die nun sofort von der Gendarmerie ausgenommene Fahndung hatte den Erfolg, daß zunächst die genauen Personalien des Einbrechers feststellbar wurden konnten. Bei dem Hochkapler handelt es sich um einen vielfach vorbestraften Heinrich Krüger aus Rohlfhof (bei St. Ingbert), der unter diesem Namen und zahlreichen anderen Namen von verschiedenen Behörden Redbrieffähig gelistet wird. In schnellem Zusammenwirken mit der Gendarmerie von Haslach, Haslach und Elzach und der zurzeit hier befindlichen Freigendarmerie ist es gelungen, den Täter in Elzach festzunehmen.

□ Freiburg. (Revisionsverhandlung wegen Kindesmord.) Die Große Strafkammer beim Landgericht Freiburg hatte sich in einer Revisionsverhandlung wegen Kindesmord zu befassen. Durch Urteil des Schwurgerichts Freiburg waren die 43jährige Elisabeth Boos geb. Trautmann zu einem Jahr sechs Monate Gefängnis und die 21jährige Tochter Erna zu einem Jahr sechs Monate Gefängnis verurteilt worden; außerdem waren beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt worden. Das Gericht hatte nur verurteilten Todschlag angenommen, während der Staatsanwalt auf verurteilten Mord plädiert hatte. Nach dem Tatbestand hatte die Angeklagte Erna Trautmann einem Kind das Leben gekostet. Sie und ihre Mutter kümmerten sich nicht um das Neugeborene, sie stellten es vielmehr im Kinderwagen in eine kalte Stuben-ede, so daß das Kind starb. Gegen das Urteil des Schwurgerichts hatte der Oberstaatsanwalt Revision beim Reichsgericht eingeklagt mit dem Antrag auf Straferhöhung und Straferhöhung. Das Reichsgericht erteilte die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Freiburg. Der Staatsanwalt hielt seine Anklage auf verurteilten Mordrecht. Das Gericht konnte sich von einem Mordversuch nicht überzeugen und hat lediglich fahrlässige Tötung angenommen. Das Urteil: Erna Trautmann erhält ein Jahr Gefängnis, ihre Mutter Elisabeth Boos einschließlich einer Strafe wegen Kuppelei zwei Jahre, ein Monat Gefängnis. Bei beiden werden sechs Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

□ Birkfeld. (Tod unter den Rädern.) Der 17 jährige Bieder von hier fiel in der Nähe von Stöckhadt von einem Wagent und geriet unter die Räder des Anhängers, die ihn totdrückten.

□ Friedberg. (Kind bei einem Verkehrsunfall getötet.) In Wendenbrücken wurde ein fünfjähriges Kind eines dortigen Einwohners von einem Personenzug angefahren. Nach seiner Ueberführung in das hiesige Krankenhaus erlag das Kind, ein Mädchen, den schweren Verletzungen, die es bei dem Unfall erlitten hatte.

□ Neustadt an der Weinstraße. (Motorradunglück.) Einen Unfall hatte der Händler Johann Erb, der mit seinem Motorrad aus der Richtung Weidenhof kommend durch einen Personenwagen zu hart gestreift wurde, daß er zu Boden stürzte und einen schweren Schädelbruch davontrug.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Erster-Verlag: Drei Oesterl. Verlag, Stuttgart (Dz. Dresden)

„Vena ist jung, sie würde es überwinden. Wir würden ja auch für sie sorgen. Ich aber, Schwiethardt, ich mußte daran zugrunde gehen.“

„Mutter, so darfst du nicht sprechen, nie wieder! Es kann ja auch nicht sein, daß Vater so hartnäckig ist. Vielleicht über- rascht er uns am Abend schon mit seiner Einwilligung.“

Er klammerte sich an diese schwache Hoffnung. Die Mutter hätte es auch gern getan, aber sie vermochte es nicht. — Kurz vor dem Abendbrot kam der alte Eidhoff heim. Seine Stimme hatte sich anscheinend gebessert, denn er hatte wenigstens einen Gruß für Frau und Sohn.

„Wo warst du denn eigentlich, Hermann?“ wogte Frau Eidhoff zu fragen.

„In Schemstrup.“

„Was? Bei meinem Bruder?“

Das Kirchspiel Schemstrup lag einige Wegstunden entfernt.

Frau Eidhoff war von dort gebürtig; ihr Bruder sah da heute auf dem väterlichen Hofe.

Der Bauer nickte.

„Ja, ich bin zu Fuß zum Bahnhof gegangen und dann mit dem Zuge gefahren.“

„Aber — was wollest du denn dort?“

„Das sage ich euch nachher. Erst wollen wir essen; ich habe redlichen Hunger.“

Als sie nach dem Abendbrot zusammen im Wohnzimmer saßen, glänzte er sich erst umständlich eine Zigarre an. Dann schloß er die offenen Fenster und begann ruhig und nicht unfreundlich:

„Also, ich war in Schemstrup, ja. Ich habe mich mit Daniel Wilhelm beraten. Diese Geschichte mit dem Mädchen ist nun mal passiert, und wie müssen leben, wie wir sie am besten aus der Welt schaffen.“

Eidhoff tat ein paar tiefe Züge an seiner Zigarre. Die Augen Schwiethardts hingen an ihm wie die eines Angeklagten, der sein Urteil erwartet.

„Wir halten es nun beide für richtig, wenn du morgen für ein Jahr zu Daniel Wilhelm gehst, Schwiethardt. Es tut dir sowieso gut, wenn du dich einmal anderswo umsiehst.“

Schwiethardt starrte seinen Vater an, als habe er nicht recht gehört.

„Und Vena, Vater?“

„Was es mit ihr zu erledigen gibt, das mache ich. Du kannst mir dankbar dafür sein. Sie wird nicht zu kurz kommen, darauf gebe ich dir mein Wort. Wenn du dann nach einem Jahre wiederkommst, ist längst Gras über die leidige Geschichte gewachsen, und du kannst dich nach einer Frau umsehen, die zu dir paßt.“

„Nein, Vater, nein!“

Nun erst begriff Schwiethardt den Plan seines Vaters in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit. Man wollte ihn fortjagen, wollte jedes weitere Zusammentreffen mit Vena verhindern! Der Blick des Alten begegnete dem seinen, stählern, unerbittlich.

„Doch!“ sagte er mit harter Betonung, und als der Junge aufbegehren wollte, schnitt er ihm mit einer Handbewegung das Wort ab. „Dreihundert Jahre sitzen die Eidhoffs hier auf dieser Scholle. Dreihundert Jahre lang sind sie bestrebt gewesen, den Hof zu erhalten, das anvertraute Gut zu mehren und zu bessern. Du kannst die Reihe deiner Ahnen nachgehen, sein einziger ist unter ihnen, der eine unwürdige Ehe geschlossen hat. Und du willst der erste sein?“

Seine Stimme hob sich nicht, aber es war ein unheimliches Drohen darin. Schwiethardt wand sich darunter wie ein Getriebener. Er hätte seinem Vater ins Gesicht schreien mögen: Das ist nicht wahr! Vena ist keine Unwürdige, nur seine Überheblichkeit und sein Ständesinnkel setzen sie als solche an! Sie ist tüchtig, sie ist gut und liebenswert! Aber er tat es nicht, weil er es einfach nicht vermochte, weil die harten Augen des Vaters jedes Wort der Verteidigung in der Kehle ersticken.

Eine Pause entstand, in der nur die schweren Atemzüge der drei Menschen zu hören waren. Dann würgte Schwiethardt hervor:

„Ich bin ein Schuft, wenn ich Vena verlasse.“

„Du bist ein Schuft, wenn du vergißt, was du dem Hofe schuldig bist. Erst kommt der Hof, dann die Frau. Wenn du das nicht einsehen willst, sind wir geschiedene Leute. Solange ich lebe — und ich gedente noch mindestens 25 Jahre zu leben — bekommst du keinen roten Pfennig von mir und darfst auch den Hof nicht mehr betreten. Da auch das Mädchen nichts hat, wird dir nichts anderes übrig bleiben, als irgendwo in ein paar kleine Stuben zu ziehen und als Tagelöhner zu arbeiten. Eine feine Beschäftigung für den einzigen Sohn vom Eidhofs, findest du nicht auch? Ob sie dir sehr gefallen wird, bezweifle ich aber. Und ob das Mädchen sich nicht die Zukunft ein bißchen anders vorgestellt hat und sich für diesen Fall schönstens bedanken wird? Genug!“ unterbrach Eidhoff plötzlich seine lange Rede. „Du weißt jetzt Bescheid und kannst dich danach richten. Morgen früh um 8 Uhr fährt der erste Zug nach Schemstrup.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er hinaus. Stöhnend sank Schwiethardt in sich zusammen. Da war die Mutter neben ihm. Ihre Hände umspannten sein Gesicht, tröstend, beruhigend, bittend.

„Vater hat recht, Schwiethardt. Wenn du alles recht überlegst, mußt du es zugaben. Und selbst wenn er nicht recht hätte — du mußt ihm doch gehorchen. Schon um meiner- willen, ich will — ich kann dich nicht verlieren.“

Sie legte ihren Kopf an den seinen.

„Schwiethardt, hörst du deine Mutter? Vena wird es ja überwinden, sie wird später einen anderen braven Mann heiraten.“

Sie sprach weiter auf ihn ein in der Angst des Mutterherzens, ihn zu verlieren.

(Fortsetzung folgt)

Nachbarn, die wir selten sehen

Zwischen Eidechsen und Kröten

Auch die Haselmaus fehlt nicht — Kleine Hügel im Garten

Auf dem Lande, in aller nächster Nähe des Menschen, ja zum Teil in seinen Wirtschaftsgeländen, leben kleine Tierarten, die ihm nicht oft über den Weg laufen, so daß man sie wohl als „heimliche Nachbarn“ bezeichnen kann. Von ihnen seien zunächst die Eidechsen genannt. Am häufigsten ist in Europa die gemeine Eidechse, ein außerordentlich zierliches, ja anmutiges Geschöpf mit so klugen und munteren Augen, daß man versucht ist, ihnen gewisse Fähigkeiten zuzutrauen. Während Tiere, die man zu Wildarten rechnet, einen schlafenden oder lebenden Menschen selten durch das Auge erkennen, scheint das bei der Eidechse der Fall zu sein. Aber da sie von ihm keine Nachstellungen zu befürchten hat, zeigt sie wenig Scheu und läuft nur davon, wenn man sie durch eine hastige Bewegung erschreckt. Ihre Färbung ist auf dem Rücken graugrün, die an den Seiten und auf dem Leib heller wird. Ihre fünfzehnjährigen Füße befähigen sie nicht nur zum Laufen, sondern auch zum Klettern, was ihr bei ihrer Insektenjagd sehr zuflutten kommt. Der in eine Spitze auslaufende Schwanz erreicht die übrige Länge des Körpers.

Sie wird manchmal mit der etwas kleineren Waldeidechse verwechselt, deren dunkelbrauner Rücken von helleren Streifen und Punkten durchzogen ist. Beide Arten pflanzen sich im Sommer durch Ablage von Eiern fort. Sie sind bei der Waldeidechse schon so weit entwickelt, daß die Jungen bereits nach einer halben Stunde auskriechen, während es bei der anderen vier Wochen dauert.

Die winzigen Tierchen sind die zierlichsten Geschöpfe, die man sich denken kann. Sie leben sehr versteckt, bis sie einigemmaßen heranwachsend sind, was im Herbst schon der Fall zu sein pflegt. Zum Winter vertrieben sie sich in die Erde, wo sie bis in den April hinein, ohne Nahrung anzunehmen, schlafen. Die dritte Art, die wir in Europa haben, die Smaragdeidechse, ist nicht ganz „stubein“, weil sie als Kletterin auf Bäumen und Sträuchern herumsteigt und die Kletterer kleiner Eingeweidewürmer raubt. Sie wird bis zu 60 Zentimeter lang, bleibt aber zierlich, weil zwei Drittel ihrer Körperlänge auf den dünnen Schwanz entfallen, von dem leicht ein Stück abbricht, das jedoch wieder wächst.

Sehr friedliche Nachbarn sind die Schnecken, die ihr Häuschen auf dem Rücken mit sich tragen. Die kleine Posthornschnecke, die in Deutschland häufig ist, nährt sich nur von Pflanzenteilen und bedarf so wenig davon, daß man sie wohl dulden kann. Es gibt aber eine Art von kleinen Nachtschnecken, die sich im Walde von den Pilzen nähren, die auch der Mensch als essbar betrachtet. Sehr verborgen leben die großen, fingerlangen, dunkelbraunen oder braunen Nachtschnecken, die man nur nach Regen oder reichlichem Tau, wenn die Feuchtigkeit ihnen das Wandern erleichtert, herumtriefen sieht.

Eine eßbare Art ist die Weinbergschnecke, die in Mittel- und Süddeutschland häufig ist, aber vereinzelt auch in Norddeutschland vorkommt. Ihren Namen hat sie wohl davon, daß sie mit Vorliebe die jungen Triebe der Weinrebe frisst, wodurch sie, wo sie in Massen auftritt, Schaden anrichtet. Schon im Altertum wurden sie zur menschlichen Nahrung verwendet. Und die Römer, die große Feinschmecker waren, züchteten und mästeten sie in eigens dazu angelegten Gärten. Das geschieht auch noch jetzt in den Gebieten der oberen Donau, wo sie im Herbst gesammelt und den Winter über in Moos aufbewahrt werden. Ihre Beliebtheit stammt wohl daher, daß sie seit alters her als Jostenspeise geschätzt werden.

Ein sehr nützlicher Nachbar, der leider von unverständigen Menschen nicht nur verabscheut, sondern auch verfolgt wird, ist die Kröte. Schön sieht allerdings diese Froschart nicht aus; denn der plumpe Körper ist nicht mit drüsenreichen Warzen besetzt. Aber schön sind unstreitig ihre schwarzen, funkelnden Augen, mit denen sie überaus verständlich umherschaut. In ihrer lieblosen Beurteilung mag wohl auch die große Drüse am Kopf beitragen, die einen widerlich riechenden Saft absondert, der ihr als Abwehrwaffe dient. Am Tage verbirgt sie sich in Erd- und Mauerlöchern oder unter dicken Moosschichten. Erst in der Dämmerung kommt sie hervor und wandert langsam, aber unaufhörlich umher, um ihre Nahrung zu suchen, die in Insekten, Würmern, Schnecken und kleinen Lurche besteht. Das macht sie so außerordentlich wertvoll für Champagnonzüchter, dessen Pflanzkulturen stets von Schnecken bedroht werden. Einzelne Kröten, die er in den Luchtraum einsetzt, vertilgen die Schädlinge.

Recht unliebsame Nachbarn, die uns durch ihre Dreistigkeit und Gefährlichkeit beschwerlich fallen, entspringen dem Geschlecht der Mäuse. Die eine Art bevorzugt für ihren Aufenthalt die Wohnhäuser der Menschen, wo sie sich unter den Dielen, ja sogar durch die Mauer Gänge gräbt. Vermittelt ihrer scharfen Nagezähne und Ausdauer verschafft sie sich Eingang in die Speisekammer und Schränke, wo sie alles benastet, was ihr mundet. Trotz aller Ragen und Fallen behauptet sich die Hausmaus und wird sich schwerlich andröten lassen, weil sie in jedem Jahr bis zu dreißig Junge zur Welt bringt. Noch schädlicher ist die Feldmaus, die sich von Getreide nährt. Den Sommer überlebt sie in den Gängen, die sie in die Erde gräbt, zum Winter zieht sie in die Scheunen, wo sie viel Schaden anrichtet.

Nahe verwandt mit diesen beiden Ragern ist die Haselmaus, sie hat den Namen von ihrer großen Vorliebe für Haselnüsse. Und wer in seinem Hausgarten Haselsträucher besitzt, kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie von dem kleinen Mäuschen beunruhigt werden, das gar keine Mühe hat, die Nüsse zu erbeuten, weil es sehr geschickt klettert. Im Frühjahr baut sich die Haselmaus im Geäst ein künstliches Nest, worin sie im August sechs bis sieben Junge zur Welt bringt. Sie gehört zu den Schlafmäusen, auch Siebenschläfer genannt, die zum Winter ein frostfreies Versteck beziehen, wo sie ununterbrochen sechs bis sieben Monate schlafen. In der Gefangenhaltung wird das Tierchen sehr zahm und lebenswürdig und zeichnet sich durch große Reinlichkeit aus, so daß es in manchen Gegenden vielfach in Vogelbauern gehalten wird.

Ein ganz heimlicher, aber sehr nützlicher Nachbar ist der Zigel, der erst in der Dämmerung aus seinem Tagesversteck hervorkommt, um auf die Jagd zu gehen. Er ist ein sehr geschickter und eifriger Mäusefänger, der dem Landwirt sehr wertvolle Dienste leistet. Ich habe jederzeit in meinem Rehschuppen ein oder zwei Zigel gehalten, die meine Garne vor dem Zerbrechen durch Mäuse schützten. Für gewöhnlich hielt ich sie am Tage versteckt. Wollte man sie sehen, dann brauchte man nur einen Apfel über den Boden rollen zu lassen, da waren sie im Augenblick da, um sich den Ackerbissen zu holen.

Eine merkwürdige Vorliebe hat der Zigel für Alkohol. Ein Schälchen mit süßem Birde begeistert sie so, daß sie ohne Scheu herankommt und das Getränk bis zum letzten Tropfen ausschürft. Eine kleine Menge genügt schon, um sie betrunken zu machen. Dann legen sie sich auf den Rücken, verdrehen die Augen und schlafen den Rausch aus. Wenn man ihnen das Vergnügen bereitet, muß man auch für eine Schale mit Wasser sorgen, denn nach dem Erwachen verspüren sie einen riesigen Durst.

Ein in unserer Nachbarschaft sehr heimlich lebendes Tier ist das kleine Biest, das viel häufiger ist, als man annimmt. Es ist ein blutigerer Räuber, der trotz seiner winzigen Gestalt auch größere Tiere, wie Hasen und Kaninchen, anfaßt, und tötet, indem er ihnen an den Hals springt, sich festkrallt und die Schlagader durchstößt. Gelingt es einem Biest, in den Hinterfall oder Taudenschlag einzudringen, dann mordet es alles, was drinnen ist, nur um das Wort zu trinken. Davon wird es förmlich berauscht und schläft ein, so

daß man den Räuber manchmal zwischen seinen Opfern schlafend findet. Zum Winter quartiert es sich mit Vorliebe auf den Hochböden, in der Schenke oder im Keller ein, wo es den Tag über in seinem Versteck schläft. Es läßt sich leicht in Kastenfallen oder Zellerfellen fangen.

Der heimlichste Nachbar ist ohne Zweifel der Maulwurf. Er zieht in Wiesen und Gärten durch fleißiges Graben lange Gänge, wobei er von Zeit zu Zeit die überflüssige Erde an die Oberfläche befördert. Die kleinen Hügel weisen ja ohne Zweifel darauf hin, aber man sollte sie einbauen und den „Molltourm“ ruhig weitergraben lassen; denn er verrichtet eine für jeden Landwirt und Gärtner sehr nützliche Arbeit, in dem er eine große Menge schädlicher Käfer, vor allem die Engerlinge, vertilgt.

Wissen Sie schon?

Daß amerikanische Schutzfirmen im letzten Jahrzehnt einen Rückgang in der Nachfrage nach großen Schutznummern feststellen haben wollen? Diese Tatsache führen amerikanische Wissenschaftler auf die wachsende Automobilisierung zurück. Angeblich legt der Amerikaner jetzt nur noch ein Viertel der Straße je Fuß zurück, wie vor dem Kriege. Dadurch sollen die Hügel im Wachstum zurückbleiben.

Daß das Innere der Erde unter den Kontinenten wärmer ist als unter den Ozeanen?

Daß vor etwa 100 Jahren am englischen Hof der Hofen des Hofträbers eingezogen wurde, der 800 Jahre lang ständig besetzt war? Der seltsamste Mann mußte das Tag für Tag zu Mittagessen durch lautes Krähen den jeweiligen König an des Apostels Petrus Berrat zu innern.

Aus dem Gerichtssaal

„Seine Hoheit“, der Bankbetrüger

In dem Hause eines Bauern in der Gegend von Bielefeld gab es eines Tages eine fremde Überraschung, als die Tochter des Hauses ihren Eltern von den Entfaltungen ihres neuen Hausgenossen Alfred Leopold Wagner erzählte. Er habe, so berichtete das junge Mädchen mit vor Aufregung hochrotem Kopf, das Geheimnis seiner wahren Herkunft gelüftet und sich als den unehelichen Sohn eines reichen Magnaten aus dem Sudetenlande zu erkennen gegeben.

Der 24jährige, mehrfach vorbestrafte Schwindler war selbst überrascht, welchen Erfolg er mit seinem Lügenmärchen hatte, und ließ sich nun in einer Drucker Briefköpfe als „Probepapier“ anfertigen. Auf diesen Briefbogen füllte er die verschiedensten Urkunden; Schreiben von Gerichten, Notaren und Banken, aus denen hervorging, daß er sich Freiherr von Dolup nennen dürfe und Universalerbe von umfangreichen Liegenschaften und 300 000 RM. Verwermögen sei. Mit diesen gefälschten Unterlagen erschwandte er sich bei Güterlober Banken ein Scheckbuch und lebte nun herrlich und in Freuden, bis sein Schwiegervater in die schließlich Verdacht schöpfte, als die durch angebliche Devisenschwierigkeiten hinausgezögerte Auszahlung der Erbschaft immer länger auf sich warten ließ. Man erlärte „Seine Hoheit“, nach Prag fahren zu wollen, um die Testamentsangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Auf der Fahrt dorthin wurde er von einem Leipziger Automobilvermieter, den er betrogen hatte, der Polizei übergeben. Wie sich nun herausstellte, hatte er bei einem Strafgefangenenkommando im

Kreife Wiederbrück eine längere Strafe verbüßt. Die Gegend gefiel ihm so gut, daß er dann bei den von ihm betrogenen Bauern Arbeit nahm. — Die Bielefelder Straßammer zog jetzt den Schlupfstrich unter die Schwänze des fahrenden Freiherren und verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus, 1000 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust.

Der 100. Geburtstag

Nach den Büchern der Landesverfassung ankam Sachsen-Anhalt mußte eine Frau, August J. in Nordhausen, die seit zwanzig Jahren eine monatliche Invalidenrente von 16 RM. bezog, im vergangenen Jahr ihren 100. Geburtstag feiern, und man setzte sich soher mit der Ortspolizeibehörde in Verbindung, um der Hundertjährigen ein postum des Geschenk überreichen zu können. Die Antwort war verblüffend, denn die Rentempfangerin war schon rund 90 Jahre alt. In dieser Zeit hatte eine gleichnamige Frau J. die allerdings einen anderen Geburtsnamen führt, die Rente — insgesamt mit 3500 RM. — für sie in Empfang genommen. Wie es bei der Auszahlung zu der Verweigerung gekommen war, ließ sich nach zwanzig Jahren nicht mehr aufklären, jedoch ergab sich, daß die Empfängerin sogar noch Verwandte bestimmt hatte, ihr bei dem Betrag behilflich zu sein. Die jetzt 70jährige Frau muß wegen dieses Betruges, verbunden mit schwerer Urkundenfälschung, nun auf acht Monate hinter Gefängnismauern.

Kunst in Posen

Von Ernst von Niebelschütz.

Die Kunst in der Hauptstadt der ehemaligen preussischen Provinz Posen ist schon unter deutschem Regiment immer etwas stiefmütterlich behandelt worden. Nicht, daß es an beachtenswerten Dokumenten der Art fehlte, aber richtig ist, daß sie nur zum kleinsten Teil den höchsten Maßstäben handhalten, vor allem jedoch, daß sie sich in einem von Verlehrs- und Geschäftsräumen geschaffenen Chaos verliert, das die Geduld des Kunstfreundes auf eine harte Probe stellt. Viel zu spät sind Denkmalpflege und Heimatschutz gegen die Verunstaltungen des Stadtbildes eingeschritten, und als es endlich geschah, unterbrach der Weltkrieg das Begonnene.

Dabei hat Posen eine lange und ehrwürdige Vergangenheit. Schon im Jahre 968 nahm der Polenherzog Mieszko das Christentum an, unterwarf sich der deutschen Oberhoheit und ließ in Posen einen Bischofsstuhl errichten, der ein Teil des Erzbistums Magdeburg war — ein Zustand, dem die Gründung des unabhängigen polnischen Erzbistums Gnesen im Jahre 1000 bald ein Ende bereite. Der noch heute bestehende, wenn auch vielfach veränderte Dom wird schon damals errichtet worden sein, vermutlich aus Holz. Wir hören von romanischen und gotischen Rekonstruktionen dieser Domkirche auf der Wartheinsel östlich der heutigen Stadt, ohne in der Lage zu sein, und eine greifbare Vorstellung von all dem zu machen, da die Barockverkleidung von 1773 die möglicherweise noch vorhandenen mittelalterlichen Reste bis zur Unkenntlichkeit verändert

hat. Denn in seiner jetzigen Gestalt ist der Dom unter dem letzten Polenkönig Stanislaus August Poniatowski durch den Thorner Architekten Ephraim Schroege so gut wie neu erbaut worden, in jenen unbeholfenen, zwischen stehendem Barock und werdendem Klassizismus planlos schwankenden Formen, die den Verlust des alten Bauwerks doppelt schmerzlicher machen. Nur die Chorpartie mit ihren interessanten Freskungen und Uberschnitten, ihren rahn geschweiften Turmhäuben und dem hellen Grün ihrer patinierten Dächer fordert zu längerem Verweilen auf.

Sieht man von der nur halb vollendeten Marienkirche auf der Dominel ab, die der kunstsinige Bischof Andreas Ovalinski im 15. Jahrhundert nach dem Vorbilde der Brandenburger Katharinenkirche errichten ließ, so geht die mittelalterliche Baukunst in Posen überhaupt leer aus, was gewiß nicht heißen kann, daß sie schon 1283 von deutschen Einwanderern gegründete Altstadt niemals kirchliche Monumentalbauten nach dem Muster anderer Kolonialstädte gehabt hätte. Aber sie sind größtenteils verschwunden oder verstecken sich unter den anspruchsvolleren, meist etwas verwilderten Formen, mit denen der Stil der Gegenreformation sie zu umwickeln für gut befand.

Posens Kulturblüte fällt in das 16. Jahrhundert, obwohl sie nur an einem einzigen Bauwerk noch abzulesen ist: dem auf dem ringförmigen Marktplatz stehenden Rathaus. Zwar stammt der Kernbau aus Backstein noch aus dem frühen 14. Jahrhundert, aber was ihm heute Ansehen und künstlerische Bedeutung verleiht, ist neben dem mehrfach veränderten, erst 1783 abgeschlossenen Turm doch die östliche

Schaufseite, die der Baumasse rein dekorativ vorgeblendet ist und als ein wahres Prunkstück der aus Schlesien und Sachsen vordringenden Renaissance gelten darf. Fügen wir hinzu: der oberitalienischen, freilich im deutschen Sinne vorwiegend malerisch abgewandelten Renaissance! Eine stattliche, in drei Stockwerken durch Loggien aufgelockerte Wand, ganz so, als wäre sie einem lombardischen Palazzo entnommen und an die Warthe verpflanzt. Wir kennen auch den Baumkeller; es ist der wahrscheinlich aus Löwenberg in Schlesien eingewanderte Giovanni Battista di Quadro aus Lugano, der auf Grund dieser bedeutenden Leistung 1532 Stadtbürgermeister in Posen wurde, wo er 1590 gestorben ist. Dieses verhältnismäßig frühe Auftreten von Italienern in Polen hängt wohl damit zusammen, daß König Sigismund I. 1518 die Mailänder Herzoginwitwe Bona Sforza geheiratet hatte, deren Einfluß somit der Bau der Posener Rathausvorhalle zu danken wäre.

Der Aufstieg italienischer Werkmeister und Bauhandwerker im 16. Jahrhundert mag das deutsche Element in Posen etwas zurückdrängt haben. Noch am Ende des Mittelalters war es vorherrschend, wovon etwa die drei prozentvollen, von der Nürnbergerverkstatt Peter Wischers gelieferten Bronzegrabplatten polnischer Kleriker und Magnaten im Dom zeugen mögen. Noch mehr geschah das natürlich im 17. und 18. Jahrhundert, in denen sich der Barock, ein ausgeprägter Provinzialbarock, ganz bewußt in den Dienst der mit dem polnischen Nationalismus eng verbündeten katholischen Gegenreformation stellte und ein an italienischen Vorbildern geschnitten Theoretiker wie der gelehrte Jesuitenpater Bartholomäus Wansowski das gesamte Bauwesen souverän

beherrschte. Auf seinen Entwurf soll der Hof der Jesuitenkirche St. Maria-Magdalenas zurückgehen. Gelegentlich trifft man aber auch auf deutsche Namen wie den des aus Wismar kommenden Johann Streiner, dem Posen die schönen durchbrochenen Türme der Petrusdinerkirche zu danken hat.

Das 19. Jahrhundert, dessen Sündenregister auch in Posen nicht klein ist, hat wenigstens eine über den Durchschnitt hinausgehende Leistung aufzuweisen: die Marmordenkmäler der beiden ersten Polenkönige in der Goldenen Kapelle des Domes. Christian Rauch ist der Schöpfer. Dagegen können die Romantischbauten Wilhelms II., vor allem das in neoromanischen Stil von Schwedten errichtete Kaiserhof, nur als verfehlt bezeichnet werden.

Wie salzig ist der Große Salze?

Der Große Salze, an dessen Ufer die Wladimirstadt Ustka liegt, ist besonders dankbar bemerkenswert, daß er einen so hohen Salzgehalt aufweist, daß ein Mensch darin nicht untergehen kann. Der ständige Verdunstungsprozess macht die Salzkonzentration immer noch höher. Heute kann man sagen, daß der See zu einem Drittel aus Salz besteht und noch zwei Drittel gewissermaßen als Lösungsmittel zu betrachten sind. Ein weiterer Kuriosum aber ist, daß sich in der Mitte des Sees eine Insel befindet, auf der eine Wasserquelle ist. Diese Wasserquelle liefert reines Sulfatwasser, und zwar in einem so reichen Maß, daß man daran denkt, einen Teil der Wasserversorgung von Ustka früher oder später auf dieses Sulfatwasser umzulagern.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

2. Oktober

- 1830 Maler Hans Thoma zu Bernau im Schwarzwald geboren.
- 1854 Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul v. Hindenburg in Polen geboren (gest. 1934).
- 1890 Der indische Nationalist Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi in Porbandar geboren.
- 1927 Physiker und Chemiker Soante Arrhenius in Stockholm gestorben.
- 1935 Das Tannenbergsdenkmal wird zum Reichsehrenmal erklärt.

Unseren Toten

Und nun schweigen die Fansaren
Und die endelosen Scharen
Stehen still, wie festgebaut,
Und die Fahnen fluten schweigend,
Denen ehrfurchtsvoll sich neigend.
Die da starben für das Land.

Alle stehen schweigend stille,
Fühlen, daß ein heil'ger Wille
Sie in diesen Ring gesannet.
Und erfüllt von tiefer Ahnung
Denken sie der Toten Mahnung,
Reichen sie sich stumm die Hand.

So hat sich das Volk gefunden,
Und für wenige Sekunden
Wird das Herz der Stärksten weich,
— Doch nun höher die Standarten!
Deutschland soll nicht länger warten,
Siehe fest, du Drittes Reich!

Gerhard Seeger-Abfert.

Gerhard Seeger-Abfert fiel in diesen Tagen an der Ostfront. Der blühende junge Dichter gehörte dem Kulturbund der Reichsjugendführung an. Dieses Gedicht wählte Baldur von Schirach vor Jahren für eine Sammlung bester junger Dichter aus. Nun lebt der junge Dichter selbst in der unerbittlichen Gemeinschaft toter deutscher Soldaten weiter, denen er diese Verse schrieb.

Hans Thoma

Zum 100. Geburtstag: 2. Oktober.

„Die Kunst will die Seele zur Ruhe führen“. Dieser Ausspruch Hans Thomas kann als Kennspruch für sein ganzes Leben und für den tiefen Ursprung seiner schöpferischen Kraft gelten. Wie kein anderer hat er durch seine Gemälde eine Schwarzwaldb Heimat unserer Seele eröffnet und uns durch seine geniale Kunst die Heimat aufs neue geschenkt.

Schon früh trieb es den am 2. Oktober 1839 in Bernau Geborenen zur höchsten Betätigung. Die ersten Anregungen fand er in dem oberhessischen Ralender „Allemannia“ und in eigenen Spielarten. Für den jungen Thoma war es merkwürdigerweise sehr schwer, sich für einen Lebensberuf zu entscheiden. Neben der Tätigkeit als Lithograph, war er bei einem Tischler in Basel tätig und später bei einem Uhrmachermeister in Furtwangen. In Karlsruhe trat er mit einem großzügigen Stipendium versehen in die Zeichenklasse von Des Cordres ein. Mit hoher Ehrfurcht gab sich der einflussreiche Schwarzwaldbauer dem Dienst an der Kunst hin und sein tiefster Glaube an seine Sendung ließ ihn über die äußere Not und ein entlassendes Künstlerleben hinwegkommen.

1867 fuhr Hans Thoma nach Düsseldorf. Hier lernte er den Maler Otto Scholdeder kennen, der ihn durch die dauernden Schatten der Not jenseits hätte zu werden beginnen lassen Thoma nach Paris mitnahm. Hier sahete er ihn in das Atelier des berühmten Malers Courbet. Mit Anregungen reich beladen kehrte Thoma von Paris über Straßburg nach Basel zurück und dann in seine Heimatstadt Bernau. Im Jahre 1870 entschloß sich Hans Thoma nach München zu ziehen. Hier kam er mit den Malern Trübner, Veitl und Böcklin zusammen. 1874 machte er seine erste Italienreise und im Jahre 1877 heiratete er die Blumenmalerin Cyella Vermeier und lebte mit ihr, seiner Mutter und Schwester nach Frankfurt a. M. über.

Den entscheidenden Erfolg brachte für Hans Thoma schließlich das Jahr 1890 durch eine Ausstellung in München. Von nun an stieg Thomas Stern ohne irgend ein Zutun. Im Jahre 1899 wurde er zum Direktor der Karlsruher Kunsthalle und zum Professor ernannt. Er rief die Großherzogliche Majolika-Manufaktur ins Leben und gründete die Schnitzerschule in Furtwangen. Bis 1919 blieb er im Amt, um dann noch vier Jahre den wohlverdienten Ruhestand zu genießen. Am 7. November 1924 starb Hans Thoma; aber in seinen Gemälden lebt die Kraft dieses schöpferischen Schwarzwaldbauers, der durch seine Werke zum wahren deutschen Volkskünstler geworden ist.

Gedächtnisfeier Besondere Förderung von Buchpenden für Soldaten. Bildhauer Alfred Rosenberg hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Oberkommando der Wehrmacht einen Aufruf zur Durchführung einer Buchpendenfeier für die deutsche Wehrmacht beauftragt. Die Reichspost hat angeordnet, daß die für diesen Zweck gespendeten Bücher priorisiert zu befördern und zuzustellen sind: 1. wenn sie an das Amt Christentumspflege gerichtet sind, 2. wenn sie von Soldaten der Wehrmacht „Buchpenden für die deutsche Wehrmacht“ angefordert sind.

Das Einbringen der Zimmerpflanzen. Werden Pflanzen im Herbst ins Zimmer zurückgebracht, so dürfen sie nicht gleich zu warm, sondern zunächst noch kühl und erst allmählich wärmer gestellt werden. Zu beachten ist ferner, daß die Pflanzen ungepflanzelt sind und daß das Bästungsloch am Boden der Töpfe nicht verstopft ist. Von außen müssen die Töpfe sauber und von Erde befreit sein.

Roskaskanien. Die Jugend hat ein besonderes Gefallen an den schönen braunen Früchten der Roskaskanien, die sich zu so vielen Spielarten verwenden läßt. Nur sollten die Kinder abwarten, bis die reifen Früchte von selbst zur Erde fallen. Wenn sie, wie man das überall beobachten kann, die Ähren vorzeitig herunterwerfen, so schadet dies den Bäumen. Die Roskaskanien werden auch als Binde- und Bildhauer verwendet, denn sie enthalten Stärkemehl.

Stadt Neuenbürg

Vom Wetter. Nun hat auch der Altweiberommer rasch sein Ende gefunden. Das sonnige Frühherbstwetter in der letzten Woche wurde über Sonntag abgeklopft. Es wäre schade, wenn das unfreundliche Wetter länger anhielte, denn für die Einbringung der Kartoffeln, des Obstes und der Trauben ist schönes Wetter begehrt und erleichtert den Leuten die an sich mühselige Arbeit. Nach der alten Bauernregel soll der Oktober frisch und sonnig sein. Wohl sieht sein Anfang im Zeichen von etwas unfreundlicher Witterung, aber die Launen des Wettermachers im Herbst sind auch nicht ernst zu nehmen. Rasch kann auf Regen lachender Sonnenschein folgen.

Das Erntedankfest mußte in diesem Jahr ausfallen. Dennoch erinnerte uns der gestrige Sonntag an die mühselige Arbeit des Landvolkes und an die herrlichen Gaben, die auch heute wieder die Mütter Natur schenkt. Jetzt in diesen Tagen sieht man das Landvolk überall von früh bis spät fleißig bei schwerer Erntearbeit. Jung und alt helfen zusammen, um die Gaben des Herbstes zu bergen. Alle fühlen sie sich als Soldaten in der starken Heimatfront. Wenn die Gefühle der Anerkennung, der Dankbarkeit und der Zusammengehörigkeit auch nicht im Rahmen einer Erntedankfeier zum Ausdruck gebracht werden konnten, so fühlen wir von der Stadt aus mit unseren Vätern und Schwestern auf dem Land immer noch verbunden. Gerade die gegenwärtige Zeit rückt die hohe Bedeutung des Bauernstandes und der Bauernarbeit in den Vordergrund. Durch Einberufungen zum Wehrdienst entstanden in den Reihen der Schaffenden auf den Dörfern große Lücken. Der Einsatz aller Kräfte ist notwendig, um der vielen Arbeit Herr zu werden. Es erfüllt jedermann mit Stolz und Freude, wenn man in diesen Tagen sieht, wie sich jung und alt, Leute von der Klein- und Großstadt und bewährte Soldaten einfinden, um den reichen, aber deutschen Land ausgetretenen Ernteseigenen zu helfen.

Am gestrigen Sonntag wurden draußen auf den Dörfern vielfach im Rahmen von schlichten Feiern der Partei an Mütter und Frauen von über 60 Jahren die goldenen Ehrenkreuze ausgegeben. Es waren Dankes- und Ehrenbezeugungen des Führers und des gesamten deutschen Volkes an die Mütter, die jetzt in der Kriegszeit brav ihre Pflicht tun. Neue Sorgen lasten auf den Müttern und Frauen vom Land. Aber sie stellen verantwortungsbewußt ihre Kräfte in den Dienst des großen Geschehens. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, der gestern mittig im Rundfunk zu den deutschen Müttern sprach, sand treffliche Worte für ihr Wirken und Sorgen in Dienste von Volk und Vaterland.

In Neuenbürg fand keine Feier statt. Es war deshalb sehr zu begrüßen, daß die Stadtkapelle mit dem am frühen Nachmittag auf dem Marktplatz veranstalteten Musikkonzert Ersatz bot. Die abwechslungsreichen Darbietungen der Kapelle fanden bei den Zuhörern freudige Aufnahme.

78. Geburtstag. Heute vollendet Altseifenfabrikant Karl Müller in besser Gesundheit und geistiger Frische das 78. Lebensjahr. Er ist ein eifriger Leser unserer Zeitung und verfolgt in seinem hohen Alter täglich mit großer Aufmerksamkeit die Geschehnisse unserer Zeit. Wir wünschen dem rüstigen Achtundsechziger auch für fernerehin bestes Wohlergehen.

Jetzt Speisekartoffeln für die Wintermonate bestellen!

Es ist jetzt Zeit, den Speisekartoffelbedarf für die Wintermonate zu bestellen. Der Bedarf soll bei dem zuständigen Einzelhändler nach Möglichkeit in der Nachbarschaft aufgegeben werden.

Der Preis ab Lager des Einzelhändlers beträgt je Zentner in der Preisklasse A für Groß-Stuttgart 3.40 RM., auf den Höhenlagen infolge erschwelter Zufuhr 3.60 RM. In der Preisklasse B (für größere würt. Städte) ist der Preis 3.35 RM. und in der Preisklasse C (übrige Städte Württembergs) 3.30 RM. Eine Lieferung frei Keller ist nicht möglich. Die Kartoffeln müssen beim Einzelhändler abgeholt werden.

Letzter Bestelltag ist Dienstag, 3. 10. 1939. Die württembergischen Hausfrauen sollten sich unbedingt an diesen Termin halten, damit der einzelne Händler und damit wiederum die Familien selbst rechtzeitig beliefert werden können. Die Besteller werden durch den Einzelhändler über den Zeitpunkt der Abholung verständigt.

Wer seine Kartoffeln bisher direkt vom Erzeuger bezogen hat, tut gut daran, sich wegen der Möglichkeit der Belieferung mit dem Erzeuger in Verbindung zu setzen.

Morgenfeier der SA zum Erntedankfest

Die Trupps Riefenfeld, Herrcnals und Unterreichenbach des Sturms 3414 Neuenbürg führten am Sonntag früh einen Mannschaftsgeländelauf mit anschließendem Wettbewerb im Anführerzeichen durch. Der Trupp Riefenfeld hatte sich dazu das Gelände um die Schwaner Barie ausgesucht, auf deren Plattform vor Beginn der Wettkämpfe von dem Trupp eine SA-Morgenfeier gestaltet wurde. Lieber der Mannschaft und Gedächtnis von Brüder und Böhme sowie eine Ansprache des Führers des Trupps, Sturmtruppführer Eberlein, schufen eine feierliche Stimmung, die jedem SA-Mann zu einem Erlebnis wurde. Der Mannschaftsgeländelauf brachte die gute Zeit von 8,16 Minuten. Im Geländelauf war Truppsführer Wolf-Ottenshausen der Beste. Anschließend wurden im Standortfeld des Trupps, im „Waldhorn“ in Schwann, die Ergebnisse ausgewertet und die neuesten Befehle verlesen.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

brachte als Frühüberreaktion nach einer hellen Mondnacht zum Erntedankfest einen ganz in grau überzogenen Himmel. Das Wetterglas zeigte schon am Samstag nachmittag auf „Veränderlich“ und mit einem Aufwind der Zeiger auf „Regen und Wind“. Und in der Tat öffneten sich, als viel-

Kufe der Jugend

Stieren, keine Sorge nötig!

Pimpfe in der Finsternis

In den Straßen und auf den Plätzen ist es sozusagen stockfinster. Scheint der Mond, so ist es leicht, sich mit Hilfe dieser Himmelsleuchte zu orientieren. Aber wenn diese Hölle tief über der Erde hängen, womöglich der Regen prasselnd auf Pflaster fließt, dann steht man die Hand vor den eigenen Augen nicht.

Für Pimpfe ist das eigentlich ein Zustand, den sie sich schon immer gewünscht haben. Allerdings Schabernack läßt sich unter solchen Umständen treiben. Natürlich sind die halbdunklen Hölzchen, also jene, durch deren Gardinen noch ein heller Schein auf die Straße dringt, besonders beliebte Anziehungspunkte für die fröhliche Pimpfengesellschaft, die sich auch dort gern Hölzchenbesitzer zulegt, wo sie seiner gerufen oder gebeten hat.

Ist dann der Heimabend zu Ende oder irgendeine Verrichtung für die Eltern ausgeführt, so läuft unser Jahnträger mit seinen Freunden nicht etwa wie die Wirterschüler von ebendort nach Haus. Vielleicht ist es eine Kage deren phosphoreszierendes Auge eine besonders gruselige Sache der Nacht ausmacht und in deren Verfolgung man plötzlich nicht mehr weiß, wo man ist. Und wenn dann in der Dunkelheit der Heimweg nicht mehr gefunden wird, ist der „Ragenstimmer“ groß und noch größer die Sorge der betroffenen Mutter.

So hat sich der Reichsjugendführer Baldur von Schirach entschlossen, für die Dauer der Verdunkelung den Dienst der Pimpfe und Junghädel um die Zeit des Sonnenuntergangs zu beenden. Im Winter muß diese Verfügung dahin lauten, daß der HJ-Dienst der 10- bis 14-Jährigen am frühen Nachmittag durchgeführt wird. Schularbeiten also erst in den frühen Abendstunden im Rahmen der Familienstunde eines wohlüberlegten Jammers ausgeführt werden können. Mutter hat um diese Stunde ihre Arbeit im Haus oder im Beruf ebenfalls beendet, so daß die Familie am Tisch beisammen sitzt. Auch daran hat Baldur von Schirach gedacht, als er seine Verfügung erließ, denn gerade dort, wo der Vater im Feld steht, kommt der Mutter in der Erziehung ihrer Kinder eine große Verantwortung zu. Sie muß sich um die sittliche Führung des jungen Menschen in positivem Sinn kümmern, sie kann nicht nur verbieten und warnen, sondern soll helfend aufklären, dann nur kann sie dem Kind den richtigen Halt geben, dessen es zu allen Zeiten bedarf.

Diese Verfügung wird dort sinngemäß gelodert werden können, wo die Verdunkelung gewisse Erleichterungen erfährt, wenn sonstige günstige Voraussetzungen für die Durchführung des HJ-Dienstes nach Einbruch der Dunkelheit vorliegen, oder wenn wir uns in einigen Monaten an die Finsternis besser gewöhnt haben als zur Zeit.

Unsere VDM-Mädels und Hitlerjungen werden aber am Abend nach Beendigung des HJ-Dienstes den kürzesten Weg nach Haus einschlagen. So wie in der Kampfszeit können die Mädel ihren Weg gemeinsam zurücklegen. Die Eltern ihrerseits können dafür sorgen, daß an allen übrigen Abenden die Jugend dabei bleibt und nicht unvorsichtig in der Dunkelheit verirrt. Die 14- bis 18-jährige Jugend hat Baldur von Schirach in seine Verfügung nicht einbezogen, da sie aus Verantw. und Verhältnisse im Winter doch erst nach Einbruch der Dunkelheit nach Haus kommt und sich schon deshalb an die Dunkelheit gewöhnen wird.

Immer aber dort, wo der Mensch in einer schwierigen Lebenslage nicht zu erkennen gibt, ob er den Weg des Rechtsinns oder der unbedingten Unverlässigkeit einschlagen wird, appelliere an sein Verantwortungsbewußtsein und du wirst fast immer seine Hoffnung erfüllt finden! Die Jugend hat in den ersten Wochen ihres HJ-Dienstes im Stütz- und ihres Sondereinsatzes durch die HJ, so herrliche Beweise ihrer echten laubenden Zustimmung und ihres frohen Opferwillens abgelegt, daß jeder Vater und jede Mutter auf diese Jugend nur voller Stolz und Freude blickt. Günter Kaufmann.

Hier wird gebastelt

Carntaschen mit Buchstütze und Zeflampe.



Manche Handarbeiten gestalten es, daß man dabei lesen kann. Für solche Fälle dürfte unser neuer Carntaschen, der zur Aufnahme des Strick- oder Häkelgarns bestimmt ist, brauchbar sein. Abb. 1 zeigt ihn mit aufgeschlagenem Deckel, der die Buchstütze bildet. Die Größe des Rahmens ist freigestellt. Abb. 2 zeigt ihn im Profil. Bei a, b und c sind Schnurere angebracht. So kann man den Deckel zuklappen, die Buchstütze umlegen und auch die Deckelstütze — die auf einem Zeflampe im Innern des Rahmens liegt — innen an den Deckel anlegen. So wäre der Rahmen schon fertig. Man kann ihn aber auch mit Verklebung einrichten, indem ein kleiner Holzgalgen, der die Lampe trägt, in die Rahmentüchle eingeklebt wird (siehe Abb. 3). Die der Lampe zugehörige Zeflampe wird, zeigt Abb. 4. Die Fassung mit Schnur — die man fertig kaufen kann — wird am Ende des Lampestrahlers aufgehängt. Den Lampestrahler kann man jederzeit aus der Rahmentüchle herausnehmen und nur benutzen, wenn es notwendig ist.

leicht noch viele Pforzheimer im Halbschlummer lagen, die Schleusen des Himmels und es regnete und regnete dünn-sadig bis zum Nachmittag. Dann aber hefte sich der Himmel auf und die Sonne brach, wenn auch höchst schwachen, durch die Wolken. Allgärtig zeigte der Fußgängerverkehr nach allen Richtungen ein. Die Sportler wanderten nach dem Brühlinger Tal zum Spiel um die Fußballmeisterschaft der Stadt Pforzheim, die Erholungsbedürftigen nach den nächstgelegenen Ausflugsorten oder in ihre Gärten, wieder andere suchten die nahen Wälder auf, die den bunten Herbstschmuck anzulegen beginnen. In anderer Beziehung aber entbehrte das Erntedankfest der sonst heiteren Stimmung. Die üblichen Anknüpfungen in den Tageszeitungen zum Erntedank blieben aus. Auch die Erntewagen der Bauern führen nicht durch die Stille des Sonntagmorgens. Der Ernst der Zeit gebot hier Einhalt. Dafür brachte der Rundfunk ein Programm, das dem Charakter des Erntedankfestes voll und ganz angepaßt war. Wohlklingend in unserer musikalischen Zeit wirkten für den Rundfunkhörer die Chorwerke, sie waren ein seltener Kunstgenuss auf dem Gebiete des Chorgesanges. Im Mittelpunkt des Tages stand die Verlesung des Ehrenkreuzes für die deutsche Mutter. Gut besucht waren die Kinovorstellungen mit ihren passenden Programmen.

Der Sport am Sonntag

Pforzheimer Kundenspiele:

1. FC Birkenfeld — 1. FC Pforzheim	2:4
Germania Bröhlingen — Nordstern Pforzheim	9:0
VR Pforzheim — SC Pforzheim	2:1
SC Pforzheim — Germania-Union Pforzheim	4:2
Freiburger FC — Sportfreunde Freiburg	8:1

FC Birkenfeld — FC Pforzheim 2:4

Im Spiel gegen den 1. FC Pforzheim um den Städtepokal gelang es unserer Mannschaft nicht, sich durchzusetzen. Die erste Spielhälfte war ausgeglichen, was auch der Stand 1:1 besagt. In der zweiten Hälfte kam der Club zeitweilig durch Deckungsfehler unserer Mannschaft sehr auf, sodass in dieser Zeit auch die Tore zustande kamen. Trotzdem hätte es gelingen können, zu einem 3:3-Stand zu kommen, wenn nicht der sonst gut amtierende Schiedsrichter Böckle-Bröhlingen einen klaren Elfmeter ausgelassen hätte.

NSDAP Nachwuchs Fußball

Bez. Kundenspiele

Die Kundenspiele im Fußball beginnen am 8. 10. 33, es wird in zwei Staffeln gespielt. Zur Staffel 1 gehören alle Vereine des oberen Enztals und die rechts der Enz, zur Staffel 2 die übrigen Vereine links der Enz; jeweils ohne Unterscheid der Klassenzugehörigkeit. Vereine, die keine Mannschaft stellen können, müssen das bis spätestens 4. 10. an mich mitgeteilt haben, wer nicht von sich hören läßt, von dem wird Beteiligung angenommen. Die Paarungen für Sonntag, 8. 10., erscheinen am 5. oder 6. 10. im „Enztäler“. Das Vorspiel bestreiten jeweils die Jugendmannschaften. Ergebnis ist mit dem der 1. Mannschaft zu melden, ebenso gleichzeitig Abrechnungsblatt einfinden an: Weber-Sieb, Contweiler.

Die Handballmannschaft des Turnvereins Birkenfeld spielte gegen die Turngesellschaft in Pforzheim und wurde dort mit 6:3 besiegt. Unsere Mannschaft trat stark verfrängt an.

Don Württemberg:

Stuttgarter Stadtpokal:

Sportfreunde Ehlingen — Stuttgarter Kickers	1:2
Sportfreunde Stuttgart — VfR Gaisburg	5:1
VB Metzingen — Sp-Bgg. Bad Cannstatt	0:1
Sp-Bgg. Untertürkheim — VB Ruffenhaußen	6:1
VfB Stuttgart — Allianz Stuttgart	3:0
Sp-Bgg. Ludwigsburg — Stuttgarter SC	2:4

Leichtathletik

49 Meter Diskus von Lampert.

Der zweite Tag des Leichtathletik-Sportfestes des Wiener AC stand wieder im Zeichen einiger guter Leistungen. Sehr starken Widerstand leistete der junge Östmerker Sifferth dem deutschen Altmeister Borgmeyer. Der Wiener führte nach 150 Meter noch klar drei Meter vor Borgmeyer, erst dann konnte sich dieser heranarbeiten und gewann noch mit knapper Brustbreite in der für beide gemessenen Zeit von 22,5 Sekunden. Mit einem prächtigen Wurf von 48,97 Meter siegte der deutsche Meister Ernst Lampert-München vor dem Östmerker Botapel mit 45,15 Meter im Diskus. Eintracht Frankfurt a. M. holte sich die 4 mal 100 Meter-Staffel, während im Jahnkampf der Wiener Sportler Loth auf den Titel Beslag legte. Der nach fünf Übungen in Front liegende Klagenfurter Doujal konnte am Sonntag einer Verletzung wegen nicht mehr antreten. Ergebnisse:

200 Meter: 1. Borgmeyer (Frankfurt a. M.) 22,5, 2. Sifferth (Wien) 22,5; 100 Meter Hürden: 1. Welscher (Frankfurt a. M.) 17,7; 400 Hürden: 1. Hermeper (Wien) 53,8; 4 mal 100 Meter: 1. Eintracht Frankfurt a. M. 44 Sek., 2. Rotweihrot Wien 45,1 Sekunden; Jahnkampf: Loth (Wien) 5596 Punkte; 10 Kilometer Bahngehen: 1. Rinzl (Wien) 54:15,2; 5000 Meter: 1. Eibold (Ehlingen) 15:21,4; Stabhochsprung: 1. Hauptwiesl (Wien) 3,80 Meter; Frauen: 1000 Meter: 1. Dora Bolgi (Wien) 12,8; Speerwurf: 1. Ropot (Wien) 33,71 Meter; Hochsprung: 1. Ropot (Wien) 1,45 Meter.

54,36 Meter Hammerwurf von Hein.

Beim Hamburger Abschluss-Sportfest zeigte sich unser Olympiasieger und Europameister im Hammerwerfen Kurt Hein noch in guter Form. Er schloß seine gleichmäßige Serie mit dem ausgezeichneten Wurf von 54,36 Meter ab. Sehr gut hielt sich zu ihm der deutsche Jugendmeister Bezer, der mit 53,78 Meter gleichfalls eine der beachtlichsten Weiten erzielte.

Freudenstadt, 29. Sept. (Neuer Bannführer.) Zum Nachfolger des Bannführers Thumm, der vor kurzem zur EM übertrat, wurde der frühere Führer des Jungbannes 423, Reutlingen, Obergefolgschaftsführer Willi Hohloch, mit der Führung des Bannes 126, Freudenstadt, beauftragt.

Beim Drachenseigenlassen von der Hochspannung getötet

Freudenstadt, 30. Sept. Ihren grenzenlosen Leichtsinns, einen Drachen in der Nähe einer Hochspannungsleitung steigen zu lassen, büßten zwei junge Leute aus Freudenstadt mit dem Tode bzw. mit lebensgefährlichen Verletzungen. Die beiden Freunde, ein 19 Jahre alter Schneidergeselle und sein 15jähriger Kamerad, befestigten die Drachenschnur an einem Fahrrad. Wählich brachte ein Windstoß die Schnur in Berührung mit der Hochspannungsleitung, worauf eine lobende Stichflamme zur Erde zuckte und die Körper der beiden unglücklichen verbrannte. Der Ältere war sofort tot, während der Jüngere mit lebensgefährlichen Brandverletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Beratungsstellen des Roten Kreuzes

Für die Angehörigen unserer Soldaten

Das Oberkommando der Wehrmacht hat dem Deutschen Roten Kreuz die Beratung der Angehörigen der deutschen Soldaten in folgenden Fragen übertragen: Verbleib und Ergehen von Vermissten, Verwundeten und

Verkrankten. Vermittlung des Briefverkehrs mit kriegsgefangenen Soldaten. Ermittlung der Begräbnisstellen der Gefallenen. Das Deutsche Rote Kreuz errichtet Beratungsstellen bei seinen Kreisstellen und je nach Bedarf in den Stadtbezirken und den Orten der Landkreise. Die Anschriften der Beratungsstellen werden örtlich bekanntgegeben werden. Sonstige Beratung der Familienangehörigen deutscher Soldaten in allen wirtschaftlichen Fragen liegt, soweit die erforderlichen Auskünfte nicht unmittelbar von den Fürsorge- und Versorgungsstellen der Wehrmacht gegeben werden, wie bisher in den Händen der NS-Kriegsopferversorgung.

Vollstreckungsschuh für Mitgedler verlängert

Nachdem die Verhandlungen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Reichsminister der Finanzen über die Mitgedlerhilfe bereits vor einigen Monaten zum Abschluß gekommen sind und der Reichsminister der Finanzen die erforderlichen Haushaltsmittel für die Bildung von Privatguthaben der Gledler zur Verfügung gestellt hat, sind inzwischen die Richtlinien für die Durchführung der Mitgedlerhilfe im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung veröffentlicht und die einschlägigen Arbeiten in Angriff genommen worden. Die Mitgedlerhilfe wird durch die Siedlungsbehörden im Verwaltungsbereich ohne Zwangsmaßnahmen der privaten Gläubiger durchgeführt. Um zu verhindern, daß die Durchführung dieser Maßnahmen irgendwie gestört werden könnte, ist jetzt durch Verordnung vom 8. September der Siedlervollstreckungsschuh um mehr als 1 Jahr bis zum 31. Dezember 1940 verlängert worden.



Die Karte von der neuen Grenzziehung Deutschland-Poland. Deutscher Karten-Verlag, Gießen (W).

Freiwilligenmeldestelle.

Die bisher im Gebäude des Landratsamts in Calw Marktplatz 20 tätige Freiwilligenmeldestelle ist aufgehoben worden.

Meldungen von Freiwilligen sind unmittelbar beim Wehrmeldeamt in Calw anzubringen.

Calw, den 30. September 1939.

Der Landrat: Dr. Haegle.

Mütterberatungstunden

vom 2.—7. Oktober 1939.

Neuenbürg	Montag, 2. Oktober, 2 Uhr	Braunes Haus.
Höfen	Dienstag, 3. Oktober, 2 Uhr	St.-Heim.
Langenbrunn	Mittwoch, 4. Oktober, 1 Uhr	Schule.
Schönberg	Mittwoch, 4. Oktober, 1/2 Uhr	Rathaus.
Ottenshausen	Donnerstag, 5. Okt., 1/2 Uhr	Schule.

Verlobungs- und Hochzeits-Karten

werden geliefert von der

C. Meeh'schen Buchdruckerei Neuenbürg (Württ.), Tel. 404

Bildbad.
Kleines, helles
Zimmer
mit Küche sofort zu vermieten
Wilhelmstr. 23.

Neue
Lohnsteuer-Tabellen
mit Kriegszuschlag
eingetroffen!
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg
Buchverkauf — Schreibwaren und
Bürobedarf

Ottenshausen.
Einen reißbaren
Zuchtbod
(Klasse III mit 68 Punkten) hat zu
verkaufen
Witt. Gall.

Reiß-Ordner
C. Meeh'scher Buchverkauf.



Selbst im kleinsten
Handwerksbetrieb

wird heute der Briefwechsel auf der Schreibmaschine erledigt, denn die Briefe, die an die Rundschicht gehen, sollen zeitgemäß aussehen. Zum handwerklichen Unternehmen gehören auch Geschäftsdrucksachen mit einem sauberen, zeitgemäßen Namensdruck, denn erst dann bekommt der Briefwechsel ein eindrucksvolles Aussehen. Geschäftsdrucksachen für das Handwerk liefert preiswert die C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Feldpost-Schachteln Feldpost-Karten

empfehlen
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg, Tel. 404

Gut erhaltenes
55 Liter-Fäßlein
billig abgegeben.

Rektorat Birkenfeld.

Birkenfeld.
Erdbeer-Seele
reine Hindenburg und Rotmarie
zu verkaufen

H. Wolf Stiel,
Herrnmalter Str. 6

Stempeltinten
Stempelfärbender
Firmenstempel
C. Meeh'scher Buchverkauf
Neuenbürg